

I.E. alias IM Berlin

Die „Woche der seelischen Gesundheit“ ist für mich eine wunderbare Gelegenheit für ein Up-Date in Sachen Psycho-Hauptstadt. Die Berliner Beschwerde- und Informationsstelle legte anlässlich ihres 5jährigen Bestehens ihre Zahlen vor, und ließ viele Nutzer zu Wort kommen. Längst ist dieses kleine aber äußerst feine Projekt zu einem Leuchtturm unserer Psycho-Landschaft geworden, und nun auch noch aufgelistet im neuen PsychKG. Wie argwöhnisch haben wir Profis die BIP anfangs beäugt, und wie sehr hat sich das kompetente Team unseren Respekt erarbeitet. Gratulation!

Die Berliner Kontakt- und Beratungsstellen (KBS) haben sich in der Woche der seelischen Gesundheit zu einem Fachtag getroffen, der sogar Gästen offenstand. Die stylische Altbauwohnung von PrenzlKomm war beinahe überfüllt. In mehreren Workshops wurde themenzentriert gearbeitet. Es ist wohl eine Besonderheit, dass in Berlin insgesamt 24 Stellen für die mobile Arbeit mit Flüchtlingen an den Kontakt- und Beratungsstellen aufgebaut und besetzt wurden. Diese neuen Kolleginnen und Kollegen haben in der Regel einen Migrationshintergrund, und bieten Gruppen an oder beraten in den lokalen Unterkünften für Flüchtlinge. Gemeinsame Kriterien und Standards müssen nun erst erarbeitet werden, damit nicht jede KBS und jede Beraterin wildwüchsig und unkoordiniert vor sich hin werkelt. Besonders spannend war für mich die Einführung in das Thema. Andrea und Fritz Kiesinger (Albatros) haben von September 15 bis Mai 2016 zwei riesige Hallen im Olympiapark als Erstunterkunft betrieben. Gemeinsam mit ihrem Team berichteten sie aus jenen inzwischen fast legendären Tagen, als an manchen Abenden abrupt 800 Flüchtlinge mit Bussen aus Bayern ankamen, und aus dem Stand versorgt werden mussten. Eigentlich habe man alles erlebt: Geburten, Krankheiten, Todes- und Glücksfälle. Eindringlich meinten sie, dass nun die nächsten Schritte folgen müssen. Vor allem bei der Integration in Arbeit hofft man auf die vielen bezirklichen Träger und die mobilen KBS-Berater.

Das Konzept, dass Flüchtlinge andere Flüchtlinge coachen wird von mehreren Projekten verfolgt. Bereits berichtet hatte ich von einer Zertifizierung zu Gesundheitslotsen von KommRum/KHSB. Andreas Heinz, Chefarzt der Psychiatrie der Charité stellte jetzt ein Peer-to-Peer-Projekt vor, das ganz ähnlich konzipiert ist. Ohne Charité stünde es schlecht um die psychosoziale Versorgung der Flüchtlinge in Berlin. Mit zahlreichen Sprechstunden, aufsuchenden Angeboten und muttersprachlicher Beratung trägt die Charité die Hauptlast. Dass er und sein Team über die notwendige Expertise verfügen präsentierte er in seinem Vortrag bei der DGSP-Jahrestagung. Womit ich endlich bei meinem Stichwort wäre: Jahrestagung.

Wir haben sie mehr schlecht als recht überstanden, und nach der Vorbereitung kommt zwangsläufig die Nachbereitung. Mein Fazit ist sehr gemischt, und ich frage mich immer häufiger, ob das herkömmliche Format – Vorträge, Podiumsdiskussion, Arbeitsgruppen

– noch zeitgemäß ist. Ich persönlich hatte mich auf die nächste Generation konzentriert. Berufsanfängerinnen und Studierende wollten wir mit der Prä-Tagung „Don't panic“ erreichen; dass es gelungen ist, könnte der Bericht von Simon Oppel in dieser Ausgabe beweisen. Ein kurzer Film ist auf der Webseite der DGSP <http://dgsp-ev.de> zu sehen; nach seiner Präsentation auf der großen Tagung meinte ein Vorstandsmitglied, er habe „Pipi in den Augen“ gehabt. Es ist wohl die Erinnerung an unsere eigene stürmische Zeit des Aufbruchs in die Sozialpsychiatrie, die uns so anrührt.

Wie könnte man Anfänger noch mit der Droge Sozialpsychiatrie anfixen? Wir haben insgesamt achtzehn junge Menschen als Reporter losgeschickt. Sie saßen als Tagungsbeobachter im großen Hörsaal, vor allem aber besuchten sie die vielen stationären und mobilen Workshops. Nun trudeln ihre Berichte ein; manche eher brav und korrekt, einige wenige gespickt mit konkreten Verbesserungsvorschlägen und Kritik. Die Berichte werden in Kürze auf der Webseite der DGSP zu lesen sein. Unsere neuen Strategien zur Akquise des Nachwuchses sind unbeholfen; aber ich denke wir sind gut beraten, den Löffel nicht ab- aber endlich weiter zu geben.